

Aus den Jugenderinnerungen eines Sulzbacher Antifaschisten: Schluss mit der Verharmlosung rechten Terrors!

Sulzbach – eine Stadt, die sich gerne international gibt. Wir befinden uns hier auf dem Ravanusaplatz, der an die Städtepartnerschaft mit Sizilien erinnert. Hier gibt es ein Bunt statt Braun – Bündnis, das den Kampf gegen Rassismus in Sulzbach aufgenommen hat. Ein Deutsch-Türkischer Kulturverein bemüht sich darum, die Vorurteile zwischen Deutschen und Türken abzubauen und es gibt eine Patenschaft mit Benin (Westafrika), die zahlreiche Hilfsprojekte dort initiiert hat. Dieser Vorhang wurde 2002 jäh zerrissen.

Auf dem Salzbrunnenfest 2002 wird Ahmed Sarlak von einem Neonazi mit einem Messer fünfmal in Bauch und Brust gestochen. Kein Stein, keine Gedenkplatte, keine Notiz erinnert an die Tat und auch in keiner Statistik wird sie als das gezählt, was sie war, nämlich ein rassistischer Mord an einem Türken durch einen stadtbekanntem Nazi.

Ich wuchs in den 90ern in Sulzbach auf erlebte die Tat zu einer Zeit, in der ich gerade die Schule beendet hatte. Wie die meisten anderen Sulzbacher war auch ich geschockt, dass so etwas auch in Sulzbach geschehen konnte. Überrascht hat es mich aber nicht. Es war nicht der erste rassistische Mord im Saarland. So kam am 19. September 1991 in Saarlouis der aus Ghana stammende Samuel Yeboah durch einen Brandanschlag ums Leben. Und Nazis gab es in Sulzbach auch. In meiner Schulzeit gehörten die damals viel offener auftretenden Naziskins zur Realität.

Naziskins waren für uns hier nicht irgendwelche ostdeutschen Jugendlichen in irgendeinem dieser gottverlassenen Käffer wie Wurzen oder Schildau oder Staupitz oder wie sie sonst alle hießen. Jeden Tag konnten wir sie sehen, wie sie an den Bushaltestellen warteten und vorübergehende Schulkinder abpassten. Sie kamen aus Dudweiler, Friedrichsthal, Sulzbach und waren für uns alle bekannte Gesichter, die wir auch mit Namen kannten.

Auf unseren Schulhöfen waren Skinheads stets im damals verbreiteten Nazischick zu erkennen: Bomberjacke, Springerstiefel, Glatze, Nazi-Bandshirts. Alle Schüler machten einen großen Bogen um die Cliques, die auch von den Lehrern weitestgehend unbehelligt blieben. Wer gegen sie aufmuckte, der hatte mit Ärger zu rechnen. Schon eine kleine Provokation auch gegenüber den kleinen unbedeutenden Skinheads reichte dafür aus,

dass ein ganzer Trupp vor der Schule wartete. Ob man sich die Haare färbt oder den Kapuzenpulli seiner Lieblingspunkband anzieht, überlegte man sich zweimal, wenn man wusste, dass sie einen an der Haltestelle wie immer abpassten. Doch vor allem die Kinder von Migranten mussten sich damals üble rassistische Beleidigungen und die ein oder andere Schubserei bieten lassen.

Das Zentrum dieser Banden lag damals in Dudweiler und in Bildstock. Wir alle wussten, dass der Bildstocker Markt einer der Plätze war, die man unbedingt meiden musste. Der Platz war übersät mit Glatzen. Jedes Wochenende trafen sie sich dort und besoffen sich, gingen auf Tour und terrorisierten alle, die nicht in ihr rassistisches Weltbild hineinpassten. Anlaufpunkt war das "Kohns Eck" in der Neunkircher Straße, ein Nazitreffpunkt, das war allen klar.

Niemand unternahm etwas gegen diese Cliques. Für die Polizei waren sie harmlose Jugendbanden, denen man mit Platzverweisen zu Leibe rücken konnte. Für die Bürgermeister "dumme Jungs", die schon irgendwann zu Vernunft kommen würden. Für die Lehrer waren die Nazis ok, solange sie niemanden verletzten oder etwas kaputt machten und für viele meiner Schulfreunde waren sie keine Nazis, sondern nur Kumpels auf einem besonderen Trip.

Dass es sich bei diesen Banden nicht nur um harmlose Jugendliche handelte, wussten wir spätestens als bei einem der Anführer der Bildstocker Antonio Fanara, uns allen als „Tone“ bekannt, ein Waffenlager ausgehoben wurde. Neben diversen Propagandamaterialien fand man bei ihm Pistolen, Gewehre und Sprengstoff. Fanara musste deswegen ins Gefängnis, doch die übrigen Naziskins blieben. Zusammen mit Skinheads aus anderen Städten wie Saarlouis hielten sie ihre Netzwerke intakt. Zahllose Übergriffe sind bekannt, noch viel mehr drangen wohl nie ans Licht der Öffentlichkeit.

Als Ahmed Sarlak ermordet wurde, traf es uns alle wie ein Schlag. Ahmets Mörder war kein unbekannter. Paul Fischer und Carlos Neu waren mir als Nazis ein Begriff und auch bei der Polizei waren sie bereits aufgefallen. Paul Fischer war damals auf Bewährung, weil er mit seinen Nazifreunden eine türkische Familie durch ein Haus gejagt und geschlagen hatte. Carlos Neu stand damals in Verdacht mit einer Gaspistole auf ein Café geschossen zu haben, in dem oft Ausländer saßen. Beide waren oft mit dabei, wenn die Nazis wieder einmal irgendwo auftauchten und für Ärger sorgten.

Und so machten Paul Fischer und Carlos Neu am Abend des 9. August 2002, dem Abend des Salzbrunnenfestes, genau das, was sie jedes Wochenende machten: Betrunken auf Stadtfesten andere Jugendliche anpöbeln. So kam es auch zur Auseinandersetzung mit

Ahmet Sarlak, in dessen Verlauf Carlos Neu ein Messer zog und mehrfach auf Ahmet einstach. Ahmet starb letztendlich an den Folgen seiner Verletzungen.

Bei der Festnahme kam es zu einem weiteren Zwischenfall: Die Polizeibeamten durchsuchten das Wohnhaus, in dem Carlos Neu wohnte. Einer der Polizisten spürte plötzlich einen Pistolenlauf an seiner Schläfe und es klickte. Eine Pistole wurde abgedrückt, Carlos Neu hatte sie jedoch nicht durchgeladen. Beide Nazis wurden überwältigt.

In Neus Wohnung fanden die Fahnder wenig später ein ganzes Waffenarsenal, Kleinkalibergewehre, Gaspistolen, Revolver, Bajonett, Messer, Munition. Zahlreiche Nazi-Devotionalien, eine Hakenkreuzfahne und eine Sammlung rechter Musik zeugten von dessen nationalsozialistischer Überzeugung. All dies war Beweis genug, wie gefährlich Carlos Neu war und dass er aus Überzeugung handelte und dafür bereit war, bis zum Äußersten zu gehen.

Wieder einmal war bewiesen, wie gefährlich Nazis sind. Sie sind nicht nur jugendliche Maulhelden mit einer menschenfeindlichen Ideologie, sondern potentielle Mörder. Viele Menschen hatten das nach dem Mord auch verstanden und demonstrierten mehrmals in Sulzbach gegen Rassismus. Am 16. August fand sogar eine Demo mit über 3000 Teilnehmenden statt.

Es wunderte nicht nur uns, sondern auch die Angehörigen und die türkische Community, als die Staatsanwaltschaft erklärte, dass sie wegen Totschlags ermittle. Von dem versuchten Mord an dem Polizisten war auf einmal keine Rede mehr. Paul Fischer wurde wenige Wochen nach der Tat aus der Haft entlassen. Er musste sich im selben Jahr abermals vor Gericht verantworten, weil er im Mai desselben Jahres ein am Boden liegendes Mädchen auf einem Fest in Quierschied in den Bauch getreten hatte.

Und Carlos Neu? Die Waffenfunde, der Stapel an Nazimusik, die vielen Nazidevotionalien – sie alle reichten offenkundig nicht aus um den stadtbekanntem Nazi wegen eines rassistischen Mordes anzuklagen.

Stattdessen wurden die Geschehnisse des Salzbrunnenfestes als aus dem Ruder gelaufene Schlägerei zwischen Jugendlichen gewertet. Carlos Neu wurde schließlich wegen Totschlags zu einer Haftstrafe von sechs Jahren verurteilt.

Wieder einmal wurde klar: Auf die Behörden ist im „Kampf gegen Rechts“ kein Verlass. Dieser Mord hätte verhindert werden können. Den Nazis hätte man schon viel früher einen Riegel vorschieben können. Die Gerichte hätten bei ihrem Urteil ein Zeichen setzen und zeigen können, dass ihnen der Kampf gegen Nazis ernst ist. Der damalige Bürgermeister hätte dafür sorgen können, dass dieser schrecklichen Tat ein würdiges Andenken ermöglicht wird. Doch nichts geschah. Sulzbach hat Ahmet Sarlak nach vierzehn Jahren fast vergessen. Sowohl die Kommunalpolitik als auch die Polizei, die Gerichte und der Verfassungsschutz haben versagt.

Und auch die alten Nazis wie Carlos Neu und Paul Fischer sind noch da. Nur die wenigsten haben ihre Nazivergangenheit wirklich bewältigt und sind ausgetreten aus der Szene und nur die allerwenigsten wurden für ihre Taten zur Verantwortung gezogen. Ein Großteil von ihnen läuft vielleicht nicht mehr in Bomberjacken durch die Gegend und terrorisiert Jugendliche oder liefert sich Prügeleien auf Stadtfesten. Andere haben diesen Platz eingenommen wie beispielsweise die Jugendlichen, die im April 2015 Flüchtlinge in einer Jugendherberge in Weiskirchen angegriffen haben oder die unbekanntes Täter, die im September letzten Jahres ein Flüchtlingsheim angezündet haben.

Vielleicht betreiben sie Terror nun auf andere Art. Sie sitzen an ihren Computern und hetzen bei Facebook oder sind Mitglied in einer rechten Partei wie der NPD oder der AfD. Laut einer Umfrage im Mai 2016 würden über 11% der Saarländer die AfD wählen. Andere dieser alten Nazis haben sich vielleicht sogar ganz in ihr Privatleben zurückgezogen und betätigen sich gar nicht mehr politisch. Sie tragen vielleicht keine Bomberjacke mehr, doch sie bleiben immer noch genauso gefährlich. Denn sie haben sich in den meisten Fällen nie von ihren alten Jugendfreunden losgesagt und tun einfach so als wären sie niemals Nazis gewesen.

Egal wie: Die Mörder sind unter uns!

Über 500 Angriffe gab es in diesem Jahr auf Flüchtlingsheime. Mehr als doppelt so viele wie im letzten Jahr! Die Zahl rechter Straftaten ist im letzten Jahr so hoch wie noch nie gewesen!

Seit der Wiedervereinigung wurden in Deutschland mindestens 178 Menschen von Nazis

ermordet, die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen. Offiziell von der Bundesregierung anerkannt werden von diesen nur 75. Ahmet Sarlak taucht in dieser Zählung bis heute nicht auf, weil das Verbrechen an ihm nicht als rassistischer Mord gezählt wird.

Wir fordern daher, dass Ahmet Sarlak endlich als Opfer rechter Gewalt offiziell anerkannt wird. Er soll jedoch nicht nur als bloße Nummer in irgendwelchen Statistiken auftauchen. Wir verlangen auch, dass der Bürgermeister das Versäumnis seiner Vorgänger aufholt und Ahmet Sarlak endlich ein würdiges Andenken setzt, das zeigt, dass die Ideologie der Nazis tödlich ist und sie in aller Konsequenz bekämpft werden müssen.

Sulzbach hatte schon einmal gezeigt, dass hier ein Zeichen gesetzt werden kann. Am 26. August 1934 versammelten sich in Sulzbach über 60.000 Menschen um gegen den Anschluss des Saargebietes an Hitler-Deutschland zu demonstrieren. An diesem Tag wurden die Weichen gestellt für den antifaschistischen Widerstand von Sozialdemokraten und Kommunisten gegen den Nationalsozialismus. Auch heute könnte in Sulzbach ein solches Zeichen gesetzt werden.

Wir wollen, dass die Menschen sich nicht länger darauf verlassen, dass der Staat die Nazis in angemessener Weise bekämpft, sondern dass sie erkennen, dass sie diesen Kampf nur selbst aufnehmen können.

Wir fordern, dass nicht nur hier in Sulzbach Schluss sein muss mit der Verharmlosung rechten Terrors, sondern die Opfer rechter Gewalt überall in Deutschland endlich anerkannt werden!

Wir fordern ein würdiges Gedenken an all die vielen rassistischen Morde, die in diesem Land bis heute geleugnet werden - unter ihnen:

Ahmet Sarlak, der hier am 9. August 2002 von einem Nazi ermordet wurde!